

Wer ist die Nonne von Heidenheim?

Von Bernh. Bischoff, München.

Seit im Jahre 1603 H. Canisius die ältesten Lebensbeschreibungen der Eichstädter Heiligen Willibald und Wynnebald der Geschichtsschreibung erschloß, liegt der Schleier der Anonymität über den beiden Werken; denn die schon im Mittelalter und vereinzelt auch später¹ anzutreffende Behauptung, die hl. Walburga, die Schwester der beiden Heiligen, sei selbst die Verfasserin, ist offenbar irrig². Immerhin gibt die „Nonne von Heidenheim“ selbst schätzenswerte Nachrichten über ihren Stand, ihr verwandtschaftliches Verhältnis zur Sippe der angelsächsischen Missionare, wie über ihre Quellen, mündliche Berichte, deren Glaubwürdigkeit sie nachdrücklich betont; Holder-Egger hat sie in der Einleitung seiner Ausgabe³ sorgfältig zusammengestellt, wie es scheinen mußte, abschließend.

Unlängst führten mich paläographische Fragen zur Beschäftigung mit der zuerst 1873 von Tobler benutzten ältesten Hs., Clm. 1086 S. VIII ex. oder IX in. (= Clm. 6390). Dabei fand ich Fol. 71 v zwischen „Amen. Finit“ am Schluß der *Vita S. Wynnebaldi* und „Incipit prologus“, das dem Willibaldleben vorausgeht, von der Hand, die den ganzen Codex schrieb, folgende vier rätselhafte Zeilen:

Seċd̄gquār . quīn . n̄p̄ri . sprīxquār . ntēr .
cp̄ri . nquār . mtēr . nsecūn . hquin . ḡseċd
bquīnrc . qār̄ . dinando . hseċdc . scr̄ter .
bseċd . b̄prim .

In der Ausgabe der Monumenta, in der ich nach einer Erklärung suchte, sind sie ganz unerwähnt gelassen. Mit der Lösung auf mich selbst angewiesen, ergab sich mir diese bald. Der Schlüssel liegt in den auffällig oft wiederkehrenden Anfangsilben der Ordinalzahlen „primus“ bis „quintus“; da sie in Begleitung von Konsonanten oder Konsonantengruppen stehen,

¹ So zuletzt Schubert, H. v., Geschichte der christlichen Kirche im Frühmittelalter, Tübingen 1921, S. 630.

² Vgl. Holder-Egger, O. in M. G. S. XV, I, p. 80, Anm. 4.

³ l. c. p. 80 seqq.

lag es nahe, in ihnen eine Andeutung der Vokale zu sehen⁴. Ihrer natürlichen Reihenfolge nach für die Zahlwörter eingesetzt, geben sie mit den Konsonanten ungezwungen und überzeugend die Lesung:

Ego una Saxonica nomine Hugeburc ordinando hec scribebam.

Daß damit der Name der demütigen und bescheidenen Nonne ermittelt ist, der wir so reizvolle und bei großer Naivität anschauliche Berichte verdanken, von gefährlichen Reisen und Abenteuern im Morgenlande, von der Hölle des Dietrich von Bern und von der Missionsarbeit in deutschen Landen, kann bereits durch die Worte „ordinando scribebam“ als bewiesen gelten, da hierin ein größerer Anteil an einem Werke ausgedrückt ist als bloßes Abschreiben. Der Wortlaut der Subskription klingt zudem in den Werken Hugeburcs wieder: vgl. *Vita S. Willibaldi* prol. (l. c. p. 86):

„... ego indigna Saxonica de gente istic venientium novissima...“

und *Vita S. Wynnebaldi* (an die das Kryptogramm angefügt ist), prol. (l. c. p. 106):

„Originem vite exordiumque virtutum beati Wynnebaldi... ordinare edissereque me libet“⁵.

Die Vorliebe der Angelsachsen für Geheimschriften ist aus den Bonifatiusbriefen und aus Hrabanus Maurus' Schrift „*De inventione linguarum*“ bekannt, der, selbst in der angelsächsischen Bildungstradition stehend, auch Geheimschriften berücksichtigt⁶.

Die Subskription steht nur in dem aus Freising überlieferten (aber weder dort noch in einer anderen nachweisbaren bayrischen Schreibschule entstandenen) Clm 1086. Die Schwesterhs. Clm 4585, die zwar aus Benediktbeuren stammt, obwohl Bl. 1r bis 114v etwa in der ersten Zeit Bischof Baturichs von einem Regensburger Schreiber geschrieben sind (ca. 820), ist sehr verstümmelt; u. a. fehlen die Blätter, die den Schluß der *Vita S. Wynnebaldi* und den Anfang der *Vita S. Willibaldi* enthielten. In den jüngeren Hss. einschließlich des Augiensis LXXXIV S. X ex.—XI scheint die Unterschrift dem Schweigen der Beschreibungen nach zu fehlen.

⁴ Andere Beispiele dieser Geheimschrift sind mir bisher nicht bekannt geworden; das Prinzip, die Vokale durch die Zahlen 1 bis 5 zu ersetzen, kommt im MA in verschiedenen Abwandlungen vor.

⁵ Die Sprache der Viten verdient eine eingehende Untersuchung.

⁶ Vgl. Tangl im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 40, 1915, S. 723 ff.